

Humor im RU der Grundschule - geht da was?

Humor im Religionsunterricht der Grundschule? Was gibt es da schon zu lachen? Verstehen Kinder überhaupt Humor? Vom herzhaften Lachen bis zum Galgenhumor öffnet sich ein weites Spektrum, das erst einmal sprachlich entdeckt werden will: Wie können Kinder lernen, zwischen Lächeln, Kichern, Schmunzeln, Freude, Frohsinn, Fröhlichkeit, Heiterkeit, Albernheit, Ausgelassenheit, Witz und guter Laune zu unterscheiden? Ganz zu schweigen von Satire, Ironie oder Sarkasmus. Im kirchlichen Raum bewegen wir uns zwischen Halleluja und Hosanna, himmelhochjauchzendem Weihnachtsjubiläum und glorreicher Osterfreude bis zu ewiger Glückseligkeit.

Hauptsache, ihr habt Spaß! Lachen kann man leise oder schallend, heimlich oder lauthals, einsam und gemeinsam. Du kannst jemanden an- oder auslachen, liebevoll anlächeln, statt ihn zu verlachen, ihm lieber ermutigend zulächeln, als ihn überlegen zu belächeln. Dazu steigen wir in den Wort-Fahrstuhl (Anlagen 1 / 2) und puzzeln mit Vorsilben. Was geht? Dann auch mit anderen Wortverknüpfungen und Redewendungen: Man kann sich schief, krank, kaputt oder gar totlachen. Es gibt auch ein fieses, kaltes oder eisiges Lachen (Anlage 3).

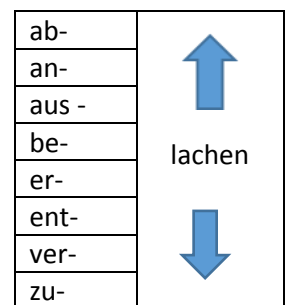


Abb. 1

Gefühle stehen uns im Gesicht - immer. Wir sollten daher lernen, unsere Mimik bewusster wahrzunehmen: Ein rundes Mondgesicht ohne Mund wird als Folie projiziert (s. Anlage 3). Wir geben dem Gesicht einen Namen („NN“). Mit einem kurzen Draht können wir einen „Mund“ einfügen und verschiedene Variationen ausprobieren: Wie sieht "NN" jeweils aus, wie fühlt "NN" sich? Eine Frage drängt sich dann naheliegend auf: Was könnte „NN“ so traurig bzw. froh, wütend, ängstlich, ... gemacht haben? Dazu hören, sammeln, erzählen, malen wir ggf. als Bildfolge „Geschichten, die das Leben schrieb“, eigene oder aus der Literatur- und Medienwelt der Kinder.

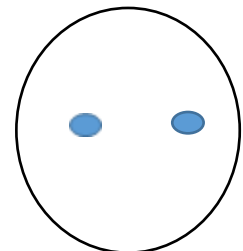


Abb.2

In einem Ratespiel spielen Kinder selbst pantomimisch Ausdrucksformen von Freude spontan vor. Die Anderen dürfen die Gesten spiegeln, erraten und dabei versuchen, Worte dafür zu finden. Um die Fantasie zu beflügeln, lassen sich auch vorbereitete Wortkarten vergeben mit unterschiedlichen s. Verben, Nomen, Adjektiven oder Spielszenen z.B. zum Wortfeld „Lachen“ (Anlage 4).

Über Sprichworte und Redewendungen (Anlage 5) lässt sich das dramaturgisch verdichten, indem eigene Geschichten dazu gefunden oder kleine Rollenspielsituationen inszeniert werden: Die einen lachen sich ins Fäustchen. Manchmal muss man sich das Lachen verkneifen, bevor es einem im Halse stecken bleibt. Und wenn der Spaß am Ende ist? Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Humor ist, wenn man trotzdem lacht! Am Lachen erkennt man den Narren, sagt man, und Lachen ist die beste Medizin, neidisches Lachen dagegen eher Gift - es gibt sogar Lachsäcke. Aber darf man hinter dem Rücken oder auf Kosten anderer lachen? Viele haben nichts zu lachen (Anlage 6).

Im Schulalltag kann einem das Lachen vergehen, wenn aggressive „Horror Clowns“ übereinander herfallen oder hämische „Grinsebacken“ lärmend durchs Haus stürmen. Aber Humor meint ja, auch und gerade in Krisensituationen positiv zu denken. Lässt sich das lernen, gar als Kernkompetenz im RU? Den Nächsten ernst nehmen statt ihn lächerlich zu machen, aus Spaß nicht Ernst, sondern aus Ernst Freude, gar Freundschaft werden zu lassen - in christlichem Zuspruch?

Manchmal bin ich richtig sauer! Wir tragen dazu eigene negative (Grenz-) Erfahrungen zusammen, entweder narrativ zu einer Erzählung etwa aus den bekannten Vorlesebüchern RELIGION (Link 1) oder aus dem Internet, z.B. „Sartebus“ (Link 1), über ein Bild wie z.B.: Sieger Köder: „Der Mund kann lachen, wenn das Herz auch traurig ist“ (Link 2), mit Comics, spielerisch in kleinen Szenen oder pantomimischen Improvisationen. Denkbar auch, eine Geschichte zu erfinden: „Da war ich echt sauer - traurig - wütend ...!“ Ebenso anschließend dann zu dem positiven Grundgefühl: „Da habe ich laut gelacht!“ Für ältere Kinder bietet sich beispielsweise die Geschichte vom größten Narren als Erzählidee (Link 3) an.

Wo ist der Wendepunkt? Ein trauriges Gesicht als Folienprojektion kann Traurigkeit elementar vor Augen führen und zum Erzählen animieren. Und wie kann ein trauriger Mensch (NN) wieder froh werden? Wir stellen Vermutungen dazu an, sammeln sie auf Impulskärtchen (ggf. ergänzen) und beleben dann solche Situationen erzählerisch, im Rollenspiel oder pantomimisch nach eigenen Ideen. „Das Märchen von der traurigen Traurigkeit“ von Inge Wuthe passt dazu (Link 4).

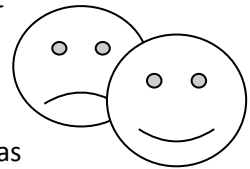


Abb.3

Auf der Metaebene können Emoticons eigene Stimmungen zum Ausdruck und zur Sprache bringen. Dazu gestaltet sich jeder einen kleinen Anhänger (z.B. aus runden Preisschildern oder überklebten Bierdeckeln) mit einer lachenden und einer mies gelaunten Seite. Mit einem Band etwa am Tornister befestigt, bleiben sie präsent. Sie können als „Stimmungsbarometer“ dienen oder als „Blitzlicht“, bei dem jeder seine Augenblicksbefindlichkeit per Smiley-Anhänger anzeigen darf.

Geschichten von Menschen, die wieder lachen lernten passen dazu, wie z.B. "Oma Schüttelfrost" (Link 5), zum Anhören, Nachspielen, Ausmalen. Das führt uns dicht an die Begegnungsgeschichten von traurigen Menschen in der Bibel mit Jesus: Vom katechetischen „Prügelknaben“ Zachäus über Bartimäus & Co.... bis zu den entmutigten Emmaus-Jüngern. Der Glaube an Gott richtet Menschen auf und lässt sie neue Hoffnung schöpfen und sogar wieder lachen.

Augenblick mal! Das lässt sich weiter gruppendynamisch verdichten: Jeder betrachtet sich selbst in einem Taschenspiegel, lernt sich dabei mit anderen Augen zu sehen, Mimiken durchzuspielen oder sich selbst zu porträtieren. Etwas aufwändiger wären entsprechende Selfies. Das Bild „Narr vor dem Spiegel“ von Sieger Köder (Link 6) gibt dazu einen erweiternden Sprech Anlass über Stimmungen und deren Schwankungen zwischen Innen- und Außenansichten, echter und vorgespielter Freude, Wirklichkeit und schönem Schein. Nach der Betrachtung setzen wir uns paarweise gegenüber und schauen uns in die Augen, spiegeln im Wechsel unser Gegenüber und versuchen am Ende, den Anderen nur durch unsere Mimik zum Lachen zu bringen - zunächst möglichst ohne selbst zu lachen.

Als Gegenprobe wirkt ein „Lachverbot“ für alle zur Selbsterfahrung. Stumm und beobachtend wird abgewartet wie im Dornröschenschlaf, was geschieht in der Gruppe oder in jedem Einzelnen selbst, wenn wir uns das Lachen verkneifen. Zum Abschluss sagt jeder dem Gegenüber einen lieben Satz, der mit "du - dir - dich oder dein " beginnt als positives Kompliment. Dazu passt die „Geschichte von den Kleinen Leuten von Swabedoo“ (Link 7).

Auch Lieder (Link 8) **laden zum selbstbewussten, frohen Leben ein**, wie „Ich bin ich!“ (Lied Anlagen) oder „Heut“ ist ein schöner Tag, an dem ich singen und lachen mag (Anlagen Lied) mit Einladung zum Tanz. Das leitet über zum Beten mit dem ganzen Körper im Sakralen Tanz.

Positiv denken lernen! Zum Beispiel die Geschichte „Verliebt“ vom König und dem Narren (Link 9) regt positives Denken an. Es kommt immer auf die Sichtweise an: Manchmal muss man sich auf den Kopf stellen, um eine andere Perspektive zu gewinnen. Das Drehbild vom Clown veranschaulicht den Kern der Geschichte (ppt / Anlagen 7abc).

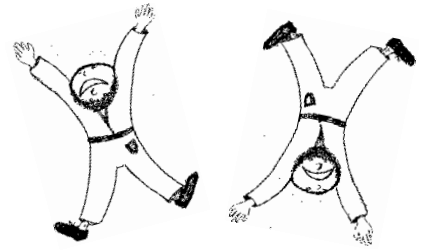


Abb. 4

Der Glaube - eine toternste Angelegenheit? In der Kirche scheint es weniger zu lachen zu geben, schaut man auf die Mundwinkel im Gottesdienst. Finden wir in der Bibel, der Frohen (!) Botschaft, nichts Humorvolles? Vielleicht zwischen den Zeilen, wie die Melodie zu einem Liedtext? Im kölschen Dialekt klingt das Vaterunser gleich anders. Und die Antwort Jesu auf die verfängnisvolle Frage nach der kaiserlichen Steuer könnte auch (so wie beim Märchen von „des Kaisers neuen Kleider“) verschmitzt gelesen werden: „Wessen Bild seht ihr denn auf der Münze?... Dann gebt dem Kaiser doch, was des Kaisers ist - ‚ihr Schlitzohren‘ - aber Gott was Gottes ist!“ Auch zur zeitlosen Verheißung Jesu, „die Ersten werden die Letzten sein“, finden Kinder eigene Beispiele. Günter Herburger beleuchtete schon in den 70er Jahren mit seiner „Birne“ die Kirche mit Kinderaugen (Link 10).

Gleichnisse Jesu, wie etwa vom Schatz im Acker oder vom Opfer der armen Frau, das Bild vom Kamel, das eher durch ein Nadelöhr (niedriges Tor in der Stadtmauer Jerusalems) passt, als dass ein Reicher auf hohem Ross in den Himmel reiten könnte, legen beim Erzählen einen schmunzelnden Unterton nah. Recht humorvoll klingen auch die Bilderbücher von Nick Butterworth (Link 11) als Kontexte zu Jesu Gleichnissen. Zum Gleichnis vom guten Vater, in dem der Sohn vom Lande, aus dem etablierten Elternhaus ausreißt und sein Glück in der Spaßgesellschaft sucht, aber erst im Saustall zur Besinnung kommt und umkehrt, finden wir in E.O. Plauens (Link 12) „Vater und Sohn“-Karikaturen humorvolle Kontexte.

„Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna!“ (Link 13) ist ein bekanntes Beispiel für ein heiteres Theologisieren mit Kindern: „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder, wird euch der Weg zu himmelreichem Glück verstellt bleiben. ...!“ sagte Jesus überzeugt. Im Internet finden sich weitere Gedanken dazu (Link 14).

Selbst das Gleichnis vom barmherzigen Samariter will zuerst den Zuhörern die Scheinheiligkeit der Würdenträger damals wie heute wie mit einem Eulenspiegel vorhalten. Und wieviel Hintersinn klingt an in den wundervollen Bekenntnissen, dass ausgerechnet die Blinden sehen und die Tauben hören, wie das Reich Gottes ankommt? Oder dass die Stummen die Sprache wiederfinden vor den frommen Etablierten und es die Lahmen eher vom Hocker reißt als uns?

Bibelzitate des AT bringen Freude unmittelbar zum Ausdruck und können als Impulskarten zur Förderung der metaphorischen Sprachkompetenz zum Aus- und Nachgestalten animieren (Anlage 8).

Die **religionspädagogische Leitlinie zur Entwicklung einer positiven Lebenseinstellung** zeigte Bernhard Grom schon in den siebziger Jahren. Die einzelnen Lernschritte basieren bei einem tragfähigen Grundvertrauen auf der Bereitschaft:

1. „... sich ganz nach subjektiver Stimmung und zufälligen Entdeckungen einzelnen Dingen und Personen freudig, interessiert und bewundernd zuzuwenden (staunen können).
2. ... mehr gegenstandsbezogen und wertbewusst Erlebnismöglichkeiten vergleichend zu werten, eine differenzierte und reflektierte positive Lebenseinstellung zu entwickeln, das Leben im

Ganzen als etwas überwiegend Gutes (Lusthaftes) und Bedeutsames zu werten (auch situationsübergreifend).

3. ... mit dem eigenen Fragen nach dem Woher seiner selbst, seiner Eltern und der Welt einen irgendwie über diese hinausgehenden Ursprung des positiv gewichteten Lebens anzunehmen und ihm gegenüber Dank zu empfinden.
4. ... nach dem Vorbild und in der Sicht religiöser Menschen, aber auch aufgrund des eigenen intuitiven Fragens nach dem Woher, einen übermenschlich-metaphysischen Ursprung der Welt anzunehmen und ihn über alles (...) zu lobpreisen. Diesen immer deutlicher als Ursprung aller wertvollen und bedeutenden Dinge und Menschen von diesen unterscheiden und anerkennen können.“ (Link 15)

Auf eine Kurzformel brachte diesen Prozess am Ende Papst Johannes XXIII.: „Wer Glauben hat, zittert nicht“, oder mit Don Bosco gesprochen: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“! Ganz nach dem frohmachenden, biblischen Jesuswort (Mt 6:26 / Link 16): „Seht euch die Vögel des Himmels an, sie säen nicht und ernten nicht - und doch...!“ (Anlage Lied: „Klopfet an!“).